

# Ägypten – ein Geschenk des Nils

Der Nil ist die Lebensader Ägyptens. An seinen Ufern leben die Menschen in einer Zeitschaukel zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Anachronismen sind alltäglich und werden als solche gar nicht wahrgenommen.

*Text und Fotos: Silvia Matras*



Auf der Terrasse des noblen Hotels „Old Cataract“ in Assuan hat sich seit dem Aufenthalt von Agatha Christie nichts geändert. Sie schrieb dort in den 1930er-Jahren an ihrem berühmten Krimi „Tod am Nil“. Die Ober waren damals und sind heute leicht vergrämt. Das elegant gekleidete Publikum genießt englischen Tee und den Blick auf den Nil. Es ist nicht irgendein Blick, sondern der Nilblick schlechthin. Aus der Libyschen Wüste weht ein leichter Wind Sand herüber und bedeckt die Landschaft mit einem feinem Grauschleier. Felsen, Palmen und Tempelruinen am gegenüberliegenden Ufer scheinen aus einer alten Schwarzweißfotografie ausgeschnitten zu sein. Ein paar Schiffe schippem mit müden

Segeln zwischen den Ufern hin und her. Eine matte Sonne legt Silberschimmer über alles. Genau dieselbe Szenerie sahen Agatha Christie, Winston Churchill und Lady Diana. Das Gefühl, an einem Ort zu sein, an dem vor fast hundert Jahren andere Menschen dasselbe sahen und davon berührt wurden, fasziniert mich! Ich weiß wieder, warum es mich seit vielen Jahren immer wieder an den Nil zieht: Es ist ein Stück Landschaft, das zwischen den Jahrhunderten, ja Jahrtausenden hängt, zwischen gestern und heute keine Entscheidung trifft. Wende ich den Blick stark nach links, werde ich in die Gegenwart zurückgekippt: Der moderne, seelenlose Klotz des „neuen“ Cataracthotels weist auf den Geist unserer Zeit. Auch das gehört dazu. >



links: Rastplatz im Dorf Saïda-Bahari.  
rechts: Die mächtigen Säulen des Karnaktempels in Luxor.





links: Bauern bei der Zuckerrohrernte.  
unten: Der berühmte Nilblick von der Terrasse des „Old Cataract“.

pel. Mit welcher Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit die beiden Archäologen sich zwischen den beiden Welten, der Vergangenheit und der Gegenwart, so ganz selbstverständlich bewegen, ist beeindruckend. Vielleicht ist ihnen die antike Lebensform vertrauter als die heutige. Das aber liegt im Bereich der Spekulation.

Als ich den Tempel betrete, bin ich allein. Die Wucht des Bauwerkes und die Lebendigkeit der Reliefs ziehen auch mich, die ich eine komplette Laiin bin, völlig in ihren Bann. Mit Entdeckerfreude suche ich die Bilder zu deuten, wie mich die beiden Archäologen es lehrten, finde Horus mit dem Falkengesicht, Hathor mit dem Kuhgeweih, einen König, der dem Gott das Sistrum – ein Art Musikinstrument – übergibt und Priester mit ihrem Festgeföge. Die Zeitschaukel hat mich völlig in die Vergangenheit hineingetragen.

### Dorfleben

Das Dorf Saida-Bahari liegt direkt am Nil, ein paar Kilometer von Edfu entfernt. Es ist eines von vielen, in denen fern vom Tourismusbetrieb das Leben seit Jahrhunderten den immer gleichen Gang geht. Der Ruf des Muezzin ist kein Ruf, sondern ein lang andauernder, nicht gerade wohltonender Gesang, der um fünf Uhr morgens alle, ob Gläubige oder Ungläubige, aus den Betten reiöst. Früh schon regt sich das Leben, die Hirten treiben ihre Schaf- und Ziegenherden auf die Weide, die Bauern schneiden mit einem scharfen Messer das Zuckerrohr, bündeln und laden es auf Eselskarren. Ohne Esel geht in Saida-Bahari gar nichts. Nur die Begüterten können sich einen Traktor leisten. Hoch beladen mit den Stangen des Zuckerrohres wankt so ein Ungetüm über die Dorfstraße zur nahen Fabrik. Am Ufer entlang des Kanals spielen Kinder,

> Der Horustempel in Edfu, einer quirligen Kleinstadt zwischen Assuan und Luxor, ist der best erhaltene Tempel in der antiken Welt. Als die Griechen die Herrschaft im geteilten Ägypten übernahmen und Edfu zur Gauhauptstadt erklärten, wollten sie einen monumentalen Tempel für den Falkengott Horus, den sie Apollo gleichsetzten. Der Bau wurde 237 v. Chr. unter Ptolemäus III. begonnen, und es dauerte 180 Jahre, bis er fertiggestellt war. Für die ptolemäischen, griechischen und später auch für die römischen Herrscher war der Tempel deshalb so wichtig, weil in seinen Reliefs die Gleichsetzung des Königs mit einem Gott dargelegt wurde. Lange Zeit war dieses herrliche Zeugnis antiker Baukunst von Schutt, Müll und Sand bedeckt, einige Teile waren zu Wohnungen und Ställen umfunktioniert. Erst 1860 konnte der französische Archäologe Auguste Mariette den Tempel von den Ablagerungen befreien. Zu Tage kamen ein kleiner Vortempel und der Haupttempel mit dem Falkengott Horus als Bewacher, ein mächtiges Portal, ein 64 Meter breiter und 36 Meter hoher Pylon, die Vorhalle mit Kolonnaden, der

Eingang zum Tempelinneren mit der heiligen Barke. Tausende Reliefs und Hieroglyphen erzählen über Medizin, Landwirtschaft, Szenen aus dem Alltagsleben und über die Rituale der Feste zu Ehren von Horus und seiner Gattin Hathor. 1939 verfertigte Emile Gaston Chassinat eine Abschrift der Texte, die dreitausend Seiten füllte.

In Sprache, Schrift und Reliefs eintauchen, sie übersetzen und deuten haben sich im Rahmen der deutschen Forschungsgemeinschaft die Archäologen Dagmar Budde und Uwe Bartels zur Aufgabe gemacht. Beiden ist die Sprache der Ptolemäer genauso geläufig wie ihre eigene, die Reliefs „lesen“ sie als antike Comics. Täglich tauchen sie ein in die Zeit, als Horus und Hathor noch die Schicksale der Menschen und Könige bestimmten, und übersetzen Texte und Bilder in unsere Sprache. Dagmar Budde hat sich auf das „Mammisi“, den sogenannten Geburtstempel, der dem Haupttempel vorgelagert ist, spezialisiert. Er ist der Göttin Hathor gewidmet, der Schutzgöttin der Gebärenden. Uwe Bartels korrigiert die alten Übersetzungen der Texte und Reliefs im Haupttem-







## INFOS

### Unterkünfte

**Old Cataract in Assuan:** Im Kolonialstil erbautes Hotel. Die Terrasse ist Legende. Großer Garten und Pool, direkt am Nil. Wegen der schönen Lage nimmt man so manche Unzulänglichkeiten im Service in Kauf.

Buchbar bei verschiedenen Anbietern, z.B.: [www.hrs.de/Old+Cateaaact](http://www.hrs.de/Old+Cateaaact)

**Iberotel in Luxor:** Die Lage direkt am Nil, der zum Ufer abfallende Terrassengarten und der Pool wiegen die seelenlose Kastenarchitektur gänzlich auf. Den Abend kann man in der stilvollen Bar des benachbarten „Winterpalace“ beschließen. [www.iberotel.com](http://www.iberotel.com)

### Tipp eines Ägyptenkenners

Auf der Insel Gharb Sohil – vis à vis von Assuan – liegen mehrere Gästehäuser im nubischen Stil, z.B. „Nubian Dream Guesthouse“ oder „Anakato“. Zu finden auf verschiedenen Buchungsplattformen.

**Gästehaus Funduk al Shams** in Saida-Bahari  
Das von einer Österreicherin geführte Haus liegt außerhalb des Dorfes. Nette, kleine Zimmer rund um einen Obstgarten. Vollpension von unterschiedlicher Qualität. Bei den angebotenen Ausflügen ist Vorsicht geboten, da die Preise nicht vorher festgesetzt werden und Überraschungen daher vorprogrammiert sind. Zu buchen unter: [egypt@email.com](mailto:egypt@email.com)

### Museen

**Nubisches Museum in Assuan:** Das 1997 eröffnete Museum wurde 2001 mit dem Aga Khan Preis für Architektur ausgezeichnet. Es zeigt die wichtigsten Zeugnisse aus dem Reich der Nubier, das sich einst von Nilkatarakt bei Assuan bis in den Norden des Sudan erstreckte. Besonders sehenswert sind die bunt bemalten Häuser.

**Luxor:** Neben der riesigen Tempelanlage von Karnak und den Gräbern auf der Westbank ist vor allem das Museum sehenswert. Die großzügige Innenraumplanung gibt den einzelnen Objekten genügend Wirkungsraum. So nahe wie hier kommt man ja sonst nie an Götter und Herrscher heran! Die beiden königlichen Mumien von Ahmose I. (16. Jh. vor Chr. und Ramses I. (13. Jh. vor Chr.) wurden erst 2004 dem Museum übergeben.

**Gut zu wissen:** Entgegen der allgemeinen Meinung ist Ägypten ein zumeist sicheres Reiseland. Starke Polizeipräsenz erhöht das Sicherheitsgefühl und hat außerdem zur Folge, dass Touristen so gut wie nicht mehr von Händlern und selbst ernannten „Guides“ belästigt werden. Auch Frauen können sich allein unbehelligt auf den Straßen bewegen. Informative Webseite: [www.egypt.travel/de](http://www.egypt.travel/de)

> die meisten barfuß. Dass sie über die steile Böschung ins Wasser fallen könnten, bekümmert niemand. Die älteren Kinder versammeln sich in der Schule, wo ich ihren monotonen Singsang schon von weitem höre. Wie am Vortag im Tempel habe ich auch jetzt das Gefühl, in eine Vergangenheit gefallen zu sein, die von unserer Zeit noch nicht einmal gestreift wurde. Vor einem Amtsgebäude drängen sich Frauen und Männer um den Dorfschreiber, der für sie Dokumente oder Bittschriften aufsetzt. Der wohlgerundete Bauch weist ihn als gewichtige und wichtige Persönlichkeit aus. Einige Tage vorher ist mir im Museum von Luxor ein antiker Schreiber begegnet. Wie sich die Bilder gleichen! Auch jenen Mann aus Marmor zieren Speckfalten um den Bauch. Lesen und schreiben können war immer schon – und ist auch heute noch – ein Mittel, Macht auszuüben und über ein reichliches Einkommen zu verfügen.

Gegen Mittag beginnt eine lange Siesta, die ich im Eckcafé nahe an der Straße verbringe. Täglich sehe ich hier dieselben Männer sitzen, die über Dominosteine brüten und genüsslich an der Wasserpfeife ziehen. Sie grüßen freundlich und laden mich auf ein Glas Tee ein. Am Nachmittag regt sich wieder Leben im Dorf. Der Tischler Salim Hassan winkt mich in seine Werkstatt, wo er mit seinem Sohn und einem Gehilfen Bänke zimmert, wie

sie vor jedem Haus und entlang des Kanals stehen. Stolz zeigt er mir sein Meisterwerk, eine schön geschnitzte Tür und ein Betthaupt. Ein paar Gassen weiter tut sich mir eine fast biblische Szene auf: Unter Palmen sitzt Mohamed Dui und formt auf einer uralten Töpferscheibe Krüge, wie sie überall vor den Häusern und entlang der Straße als Gratiswasserspender stehen. Seit vierzig Jahren dreht Mohamed Dui hier die Scheibe, brennt in dem einfachen Ofen die Ware und verkauft sie an Ort und Stelle. Für ihn ist es der schönste Beruf, sagt er. Weniger idyllisch geht es auf dem Kamelmarkt zu. Die armen, an den Vorderbeinen zusammengebundenen Tiere schreien ganz kläglich, wenn sie auf die Lastautos verladen werden. Doch einmal oben gelandet, blicken sie arrogant über die Köpfe der kleinen Menschen unter ihnen hinweg. Der Abend gehört der Idylle. Mensch und Tier zieht es an das Ufer des Nil. Der Wind aus der Wüste hat sich gelegt, und eine milde Sonne verklärt die Wiesen und Äcker. Unter Palmen stehen Esel, Kuh und Büffel friedlich beisammen. Ein Bauer lädt mich zum Tee ein. Dass er die Kanne im Nilwasser ausspült, stört mich nicht. So sehr bin ich bereits in dieser Welt zu Hause. Über den stillen Fluss trägt mich ein Ruderboot ans andere Ufer und wieder zurück. Einfach so, um den Fluss zu spüren, dem Ägypten sein ganzes Dasein verdankt. ─

Entgeltliche Einschaltung

# Marie Antoinette

Termine: 5., 7., 28. November 2017

Choreographie: Patrick de Bana

Musik: Georg Philipp Telemann, Antonio Vivaldi, Wolfgang Amadeus Mozart u. a.

VOLKSballett  
OPER

WIENER STAATSBALLET

Foto: Natascha Mair, Jakob Feyferlik/Ashley Taylor

Info: 01/514 44-3670 | Karten: 01/513 1 513

[tickets@volksoper.at](mailto:tickets@volksoper.at)

[www.wiener-staatsballett.at](http://www.wiener-staatsballett.at) | [www.volksoper.at](http://www.volksoper.at)

